

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2001-2002)
Heft: 2

Artikel: "Ich habe gelernt zu kämpfen" : eine behinderte Mutter berichtet
Autor: Morger, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich habe gelernt zu kämpfen»

Muttersein ist keine einfache Aufgabe. Für eine Frau mit Behinderung wird diese Aufgabe noch um einiges komplexer – und es stellen sich ihr spezifische Benachteiligungen in den Weg.

Eine behinderte Mutter berichtet

Auf den ersten Blick ist alles gleich. Auch nichtbehinderte Mütter kommen an ihre Grenzen, fühlen sich manchmal überfordert, haben zu wenig Zeit, um die Partnerschaft und soziale Kontakte zu pflegen. Auch finanzielle Schwierigkeiten können beide haben. Wie oft habe ich gehört: «Weisst du, diese Probleme habe ich auch!» Wo liegen denn die Unterschiede?

Rollstuhlgängig – nichts einfacher als das

Ich war 34, verliebte mich, wurde schwanger. Die Schwangerschaft war nicht geplant. Wir freuten uns trotzdem sehr auf unser Kind. Da ich eine Prothese mit Hüftkorb tragen muss – eine Amputation war infolge eines Sarkoms im Oberschenkelknochen 1977 unumgänglich geworden – mussten wir uns umgehend auf die Suche nach einer rollstuhlgängigen Wohnung machen. Schon bald würde ich die Prothese nicht mehr anpassen und tragen können. Die Wohnungssuche und der Wegfall meines primären Hilfsmittels erwiesen sich als ziemlich

schwierig: Die Mietzinsen waren über dem geplanten Budget – 2 000.– Fr. und höher –, die Wohnungen nicht wirklich rollstuhlgängig – ohne Lift, Parterre, aber mit Treppen bis zum Eingang, die Waschküche konnte nicht erreicht werden und so weiter. Schliesslich fanden wir eine Genossenschafts-Parterre-Wohnung. Der Mietzins war passabel, eine Spezialbewilligung, um das Auto auf den Besucherparkplätzen am Tag stehen zu lassen, mussten wir einfordern, eine Waschmaschine im Badezimmer installieren, den Badzimmerspiegel abändern lassen, die Küchenkombination ist nicht unterfahrbar, die oberen Schränke aus dem Rollstuhl nicht erreichbar... So weit so gut. Ich arbeitete damals als Sozialarbeiterin im Teilzeitpensum, 30 Prozent, und erhielt zudem eine volle IV-Rente. Mir war klar, dass ich mit dem Kind das Pensum energiemässig nicht mehr schaffen würde und mich voll auf meine Aufgaben als Familienfrau würde konzentrieren müssen. So hatte ich ehrlicherweise noch während der Schwangerschaft gekündigt, was versicherungsrechtliche Nachteile mit sich brachte.

Keine Rente als behinderte Hausfrau?

Die Invalidenversicherung (IV) hatte von meinem beruflichen Wechsel zur Hausfrau erfahren und sofort eine Revision angekündigt. Dies bedeutete, existenzielle Ängste auszuhalten, denn es war unklar, ob die IV weiterhin eine Rente auszahlen würde. Die eingeholten Rechtsberatungen von Behindertenberatungsstellen wiesen darauf hin, dass ich auf eine Berentung verzichten müsste. Die meisten behinderten Hausfrauen haben keinen Anspruch mehr auf Rentenleistungen der IV, da die Beurteilungskriterien für oder gegen eine Berentung für Hausfrauen anders – sprich strenger – gewählt sind als für ausserhäuslich Berufstätige. Der Rentengrad berechnet sich für alle Behinderten am vergleichbaren hypothetischen Einkommen mit und ohne Behinderung. Da Familien- und Hausarbeit unentgeltlich geleistet wird, ist als Familienfrau ein hoher Rentengrad kaum erreichbar, oder die Hausfrau erhält gar keine Rente. Dieses rein ökonomische Rentenrechnungsmodell ist grundsätzlich fragwürdig und wirkt sich zu Ungunsten von Frauen aus. (Siehe auch Kasten.)

Beim Gedanken an unsere Zukunft klopfte mir das Herz. Wie sollte unsere Familie durchkommen? Denn das Einkommen meines Lebenspartners Gregor würde unsere Auslagen (auch behinderungsbedingte wie Spitex, Auto, später Entlastungsdienst und anderes) nicht decken können. Müsste ich infolge meiner Behinderung das Sozialamt kontaktieren? Würde ich die Aufgaben als behinderte Mutter – rein praktisch – überhaupt bewältigen können? Wie könnte ich im Rollstuhl mit dem Kind einkaufen und spazieren gehen? Der Rollstuhl war für mich ein unbekanntes Hilfsmittel. Ich musste lernen, damit umzugehen. Würde mir meine Fähigkeit, eine gute Mutter zu sein und die Betreuung unseres Babys voll übernehmen zu können, von Amtes wegen abgesprochen? Ich hatte Angst. Die Geburt nahte. Die letzten drei Monate durfte ich nach einem Spitalaufenthalt infolge frühgeburtlicher Wehen nur noch liegend ver-

Christine Morger mit ihrer Tochter Olivia.



**Finanzen
und Immobilien**
Beraten
Betreuen
Verwalten

GmbH
zifferElle

Erika Bachmann
Annamaria Traber
Bosshardengässchen 1
8400 Winterthur

Tel 052 202 81 21/23
Fax 052 202 81 25
E-mail zifferElle@bluewin.ch
Internet www.zifferElle.ch

Steuererklärung 2000

Noch nicht ausgefüllt?

Ein Problem das wir für Sie lösen!

Unsere Dienstleistungen:

Finanzen/Treuhand

- Buchhaltung
- Personalbereich
- Versicherung
- Steuererklärung
- Budgetberatung
- Administration und Rechnungswesen für Vereine und Verbände
- Finanzrechtliche Beratung für Paare ohne Trauschein

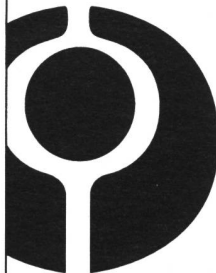
Immobilien

- Verwalten von Liegenschaften und Stockwerkeigentum
- Vermitteln von Wohnungen und Wohneigentum
- Renovationen
- Allgemeine Beratung im Wohn- und Mietbereich

Inselhof Triemli
Sozial-medizinisches Zentrum für Frau, Mutter, Kind

Wohngruppe Inselhof

Für schwangere
Frauen und Frauen
mit Kleinkindern,
die Unterstützung
und eine begleitete
Wohnmöglichkeit
benötigen.



Tel. 01 498 50 72
Birmensdorferstrasse 501, 8063 Zürich
www.inselhof-triemli.ch

femCo

Feministische Koalition • Coalition féministe
Coalizione femminista • Coalizioni feminista

Die neue Plattform der feministischen Bewegung in der Schweiz:

- vernetzt aktive Frauengruppen
- koordiniert politische Aktionen
- aktiviert kontroverse Debatten

FemCo • Sévelin 32 • 1004 Lausanne
fon/fax: 021 624 47 54/55 • PC: 25-102969-6

druckerei
genopress
frauen

ankerstrasse 16a
8004 zürich
tel & fax 01 291 12 33

Offsetdruck
vom Kleinstformat
bis 50x70cm
ein- oder mehrfarbig

Visitenkarten, Kleber,
Flugblätter, Plakate,
Broschüren, Bücher.

Mutter-Kind Wohngemeinschaft

13-jähriges Angebot für Mütter mit ihren Kindern in Notsituationen.
Hier können sie an einem geschützten Ort in Ruhe mit fachlicher Begleitung ihre Entscheidungen für die weitere Zukunft planen.

Platz: 5 Frauen mit ihren Kindern in zwei Wohnungen

Ort: Jugendsiedlung Heizenholz, Zürich

Team/Sprache: 5 Fachfrauen, D,E,F,Sp,P

Aufenthaltsdauer: Übergangsangebot bis 12 Monate

Tel.: 01 344 36 30 **Email:** mkwg.heizenholz@bluewin.ch

COUTURE
HANDSCHIN

Heidi Handschin
Seestrasse 17, 4410 Liestal
Tel. und Fax 061/921 04 64

- Bekleidungsentwurf und Ausführung
- Massanfertigung nach Ihren Wünschen
- Änderungen an Damen- und Lederbekleidung

Geöffnet: Di - Fr. 8.15 - 12.15 Uhr
13.15 - 17.15 Uhr
und nach Vereinbarung

lieber lust statt frust?

www.femintim.ch

8640 RAPPERSWIL

055 210 66 56

beratung, silikondildos, vibratoren, harnessen, wäsche, filme, etc. etc. etc.

bringen. Ich war völlig immobil. Ich konnte nicht mehr einkaufen gehen, die Wohnung nicht ohne Hilfe verlassen, soziale Kontakte nur pflegen, wenn ich aufgesucht wurde oder das Telefon benutzte, den Haushalt nicht mehr erledigen. Die Decke fiel mir auf den Kopf. Ich hatte Schmerzen. Der Alltag wurde zum Alptraum. Mein Lebenspartner war beruflich mindestens zwölf Stunden pro Tag abwesend. Ich konnte trotz Erschöpfung nicht mehr schlafen und fühlte mich sehr alleine.

Ich konnte den Geburtstermin kaum mehr erwarten. Endlich war es soweit. Olivia wurde geboren. Am 17. März 1998. Mit Kaiserschnitt. Ich vergesse den Augenblick nie. Gregor und ich hatten Tränen in den Augen und waren emotional überwältigt. «Es ist ein Mädchen, und sie ist gesund». Das liess mich für einen Moment alle Sorgen vergessen. Gerne ging ich wieder nach Hause. Ich war total erschöpft. Die folgenden Wochen brachten uns an unsere äussersten Grenzen.

Die Grenzen akzeptieren

Das erste Jahr nach der Geburt war hart und wird mir immer in Erinnerung bleiben. Ich wollte alles alleine schaffen und machen, da ich ja jetzt neue Aufgaben und einen neuen Beruf hatte. Ich war mit den alltäglichen Aufgaben völlig überfordert, meine Behinderung und meine Energiegrenzen wurden stark spürbar. Ganz praktische Probleme stellten sich mir: mit dem Kind spazieren gehen, es tragen, wickeln, baden, den Einkauf tätigen, Kochen, die Betten anziehen, Waschen und Bügeln... und alleine (mit dem Kind) sein. Meine Mobilität war stark eingeschränkt, ich konnte mit dem Baby ohne Hilfe nicht ausser Haus. So konnte ich auch die sozialen Kontakte, zum Beispiel auch zu anderen Müttern, nicht so pflegen, wie ich es mir wünschte. Nach sechs Monaten musste ich mich geschlagen geben und einsehen, dass es ohne Hilfe einfach nicht ging. Mit grosser Unterstützung meines Partners und einer Freundin organisierte ich den Entlastungsdienst für Behinderte.

Rückblickend litt ich am meisten unter meinem Mobilitätsverlust, der Einsamkeit, der Tatsache, dass ich von Hilfe abhängig geworden war, den grossen finanziellen Unsicherheiten und der durch ganz praktische Dinge stark belasteten Beziehung zwischen meinem Lebenspartner und mir. Die Tatsache, dass ich in dieser Situation unser Baby nicht geniessen konnte, beschäftigt mich noch heute.

Eine Wunschgeschichte

Ich hätte zwei Beine und wäre gesund. Wir könnten eine Wohnung unserem Budget gemäss wählen. Ich müsste meine Arbeit nicht aufgeben und könnte vom Mutterschaftsurlaub Gebrauch machen. Ich bräuchte mich nicht mit Behindertenberatungsstellen, Invalidenversicherungen und Entlastungsorganisationen auseinander zu setzen. Ich wäre nicht auf Hilfe angewiesen und könnte mein Leben trotz Baby so gestalten, wie ich es mir vorstelle. Ich könn-

te Kontakte zu anderen Müttern (und Vätern) pflegen und auch einmal ein anderes Kind hüten und im Gegenzug Olivia hüten lassen. Wir bräuchten uns finanziell keine Sorgen zu machen, da ich selbständig einen Teil unseres Einkommens mitbestreiten könnte. Ich könnte soziale Kontakte trotz des Babys aufrechterhalten und lange Spaziergänge unternehmen. Ich könnte die Freizeitgestaltung mit Olivia ohne Hilfe arrangieren. Und ich hätte keine körperlichen Schmerzen. Ich fühlte die einzelnen Schritte auf einem Spaziergang nicht mehr schmerzhaft, denn die Füsse trügen mich wie von alleine.

Behindertenpolitisch engagiert

All diese Erfahrungen haben mich reicher und reifer werden lassen. Ich habe erneut gelernt zu kämpfen, und soziale Ungleichheiten wurden mir bewusster. Olivia wurde und wird grösser und mobiler, so auch selbständiger. Sie ist ein aufgewecktes, gesundes Kind. Bald wird sie 3-jährig und wir freuen uns, ihren Geburtstag feiern zu können. Ihre körperliche und geistige Entwicklung gab mir Energie, und meine Mobilitätsschwierigkeiten linderten sich. Unsere finanzielle Situation hat sich stabilisiert dank dem positiven IV-Entscheid, die Berentung zu belassen. Dieses Exempel soll andere behinderte Familienfrauen ermutigen, sich bei einer anstehenden IV-Revision gut zu informieren, und es soll aufzeigen, dass eine Berentung bei einem Berufswechsel zur Hausfrau möglich ist. Ich habe nun die Kraft, mich behindertenpolitisch zu engagieren mit dem hauptsächlichen Ziel, soziale Ungleichheiten behinderter Frauen aufzuzeigen und womöglich aufzuheben. Zurzeit arbeite ich aktiv an einem Selbsthilfeprojekt mit, einem Angebot von selbst betroffenen Frauen für behinderte Frauen. Dabei handelt es sich um eine Art Anlaufstelle, die Informationen und wichtige Adressen vermittelt, Kontakte unter Betroffenen knüpft, Kurse und Veranstaltungen anbietet. Die Hilfe zur Selbsthilfe soll dabei im Vordergrund stehen und bereits bestehende

Angebote miteinbeziehen. Sobald wir ein Konzept vorlegen können, gehen wir auf Geldsuche.

Invalidenversicherung

Die Invalidenversicherung (IV) in der Schweiz ist in erster Linie eine Erwerbsausfallversicherung, die sich am Modellfall Mann, der 100 Prozent arbeitet, orientiert. Sie bemisst die Invalidität nicht medizinisch, sondern ökonomisch. Da Frauen weitaus häufiger als Männer Teilzeit- und/oder Familienarbeit leisten, sind sie im Falle einer Berentung benachteiligt. Beispielsweise erhalten nur 38 Prozent der berenteten Frauen eine ganze Rente gegenüber 62 Prozent der Männer. Ebenso erhalten behinderte Frauen seltener die Möglichkeit einer Umschulung und einer Finanzierung von Hilfsmitteln.

Christine Morger, 1963, ist Sozialarbeiterin und Familienfrau.